

Arnold, Karl-Heinz

Franz E. Weinert (Hrsg.): Psychologie des Unterrichts und der Schule.

(Enzyklopädie der Psychologie, Themenbereich D: Praxisgebiete, Serie 1:

Pädagogische Psychologie, Bd. 3.) Göttingen: Hogrefe 1997. [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 44 (1998) 2, S. 316-321



Quellenangabe/ Reference:

Arnold, Karl-Heinz: Franz E. Weinert (Hrsg.): Psychologie des Unterrichts und der Schule.

(Enzyklopädie der Psychologie, Themenbereich D: Praxisgebiete, Serie 1: Pädagogische

Psychologie, Bd. 3.) Göttingen: Hogrefe 1997. [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 44 (1998)

2, S. 316-321 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-110446 - DOI: 10.25656/01:11044

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-110446>

<https://doi.org/10.25656/01:11044>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 44 – Heft 2 – März/April 1998

Essay

- 179 JÜRGEN OELKERS
Schulen in erweiterter Verantwortung.
Eine Positionsbestimmung aus erziehungswissenschaftlicher Sicht

Thema: Bildung, Entwicklung, Ethik

- 191 DIETRICH BENNER
Erziehung, Bildung und Ethik.
Überlegungen zu ihrem problematischen Verhältnis im Anschluß
an Jonas und Lévinas
- 205 ROLAND REICHENBACH
Preis und Plausibilität der Höherentwicklungsidee
- 223 FRITZ OSER
Chimäre oder Person: Eine Antwort auf Roland Reichenbachs
„Preis und Plausibilität der Höherentwicklung“
- 231 DIRK RUSTEMEYER
Muß Erziehung wertvoll sein?

Diskussion: Koedukationsforschung

- 243 HANNELORE FAULSTICH-WIELAND
Wissenschaft ohne Orientierung?
Zu Heiner Drerups Koedukationsrezeption
- 253 SYBILLE BEETZ
Koedukationsdiskurs zwischen Programmatik und Erfahrungswissen
- 263 MARGRET KRAUL
Bewegungs- oder Wissenschaftsorientierung in der
Koedukationsdebatte – ein segregierter Diskurs?

Weitere Beiträge

- 273 JÜRGEN VAN BUER/DIETER SQUARRA
Kontrollüberzeugungen und Lehrerwahrnehmungen
von Beruf und Unterricht.
Analysen zu Lehrern an wirtschaftsberuflichen Schulen in den
neuen Bundesländern
- 295 STEPHAN STING
Einigung und Differenz.
Zum Verhältnis von Subjekt und Sozialem im Bildungsdenken
von Schleiermacher

Besprechungen

- 309 ANDREAS KRAPP
Klaus A. Schneewind (Hrsg.): Psychologie der Erziehung und
Sozialisation
Franz E. Weinert (Hrsg.): Psychologie des Lernens und der Instruktion
- 316 KARL-HEINZ ARNOLD
Franz E. Weinert (Hrsg.): Psychologie des Unterrichts und der Schule
- 322 LUDWIG LIEGLE
Jürgen Zimmer/Christa Preissing/Thomas Thiel/Anne Heck/
Lothar Krappmann: Kindergärten auf dem Prüfstand.
Dem Situationsansatz auf der Spur
Hans-Joachim Laewen/Karl Neumann/Jürgen Zimmer (Hrsg.):
Der Situationsansatz – Vergangenheit und Zukunft.
Theoretische Grundlagen und praktische Relevanz
- 325 JÜRGEN OELKERS
Janusz Korczak: Sämtliche Werke. Band 1: Kinder der Straße.
Kind des Salons; Band 2: Der Frühling und das Kind. Allein mit Gott.
Unverschämte kurz. Senat der Verrückten. Die Menschen sind gut.
Drei Reisen Herscheks. Kinder der Bibel: Mose

Dokumentation

- 329 Pädagogische Neuerscheinungen

über den aktuellen Stand der Entwicklungen auf diesem Gebiet.

Insgesamt hinterläßt der zweite Band dieser Enzyklopädie-Serie einen gemischten Eindruck. Wer sich über *aktuelle* Themen, Forschungsansätze, Theorien und Befunde der Pädagogischen Psychologie im Grenzgebiet zwischen Lernen bzw. Wissenserwerb und professioneller Instruktion informieren möchte, ist mit diesem Sammelband hervorragend bedient. Es gibt derzeit kein anderes Standardwerk von vergleichbar hohem Informationswert. Insofern verdient es einen festen Platz in allen einschlägigen Fachbibliotheken. Wer allerdings eine übersichtliche Gesamtdarstellung sucht und über die gegenwärtig dominierenden Denk- und Forschungsrichtungen hinaus einen Einblick in die wissenschaftlichen Entwicklungen seit Beginn dieses Jahrhunderts gewinnen möchte, wird vermutlich eher enttäuscht sein. Vielleicht ist ja die Zeit für eine derartige Gesamtdarstellung noch nicht reif, und wir müssen es künftigen Herausgebern überlassen, diesen offen gebliebenen Wunsch zu erfüllen.

Prof. Dr. ANDREAS KRAPP

Universität der Bundeswehr, Institut für Psychologie und Erziehungswissenschaft, 85577 Neubiberg

Franz E. Weinert (Hrsg.): *Psychologie des Unterrichts und der Schule*. (Enzyklopädie der Psychologie, Themenbereich D: Praxisgebiete, Serie 1: Pädagogische Psychologie, Bd. 3.) Göttingen: Hogrefe 1997. 842 S., DM 278,-.

In der jüngeren Geschichte der deutschsprachigen Psychologie, d.h. in deren Geschichte nach dem letzten Weltkrieg, ist die „Enzyklopädie“ bereits die dritte Unternehmung, die den Stand der Disziplin umfassend dokumentieren möchte. Aus anderem verlegerischen Hause kamen

1980 die „Konsequenzen für die Pädagogik“, zweibändig als Teil der anspruchsvoll benannten Serie „Psychologie des 20. Jahrhunderts“ (Band XI mit dem Untertitel „Entwicklungsmöglichkeiten und erzieherische Modelle“ und Band XII mit dem Zusatz „Entwicklungsstörungen und therapeutische Modelle“). Durchblättert man die Inhaltsverzeichnisse zu diesen fast 2000 Seiten, so zeigt sich die Pädagogik sehr viel stärker sowohl als angrenzende Theorie als auch als vielfältige Praxis. Damals noch in einem Handbuch der Pädagogischen Psychologie vertreten und heute offensichtlich nicht mehr dorthin gehörig: die Tiefenpsychologie.

Zwanzig Jahre zuvor war Band 10 („Pädagogische Psychologie“) des „Handbuchs der Psychologie“ erschienen, zu dem HILDEGARD HETZER ein Vorwort schrieb, dessen Bemerkungen eigentlich nach wie vor eine Antwort fordern. Als „Übergangssituation“ wird damals (1959) die Lage der Pädagogischen Psychologie bezeichnet, denn weder könne die für notwendig erachtete „Erhellung von historisch-psychologischen und gesellschaftlich-psychologischen Tatbeständen“ geleistet werden, noch biete das vorhandene psychologische Wissen über „das pädagogische Geschehen selbst“ eine „empirisch gesicherte Darstellung des Erziehungsprozesses schlechthin“. Und wenn in der Enzyklopädie von 1997 die wissenschaftssystematische Selbstverortung ebenso fehlt wie die Analyse der jüngeren Fachgeschichte, so ist ein seltsames Pendant schon 1959 vorhanden: Was und wie die Pädagogische Psychologie unter und z.T. auch mit dem eineinhalb Jahrzehnte zuvor noch herrschenden Terror des nationalsozialistischen Regimes arbeitete, das bleibt im dunkeln – und wird eigentlich erst dreißig Jahre später von einem engagierten Empiriker „entdeckt“ (KARLHEINZ INGENKAMP: *Geschichte der Pädagogischen Diagnostik*, Band 2. Weinheim 1990). Was sich zaghaft im genannten Band des „Hand-

buchs“ andeutet und hinter den eher pädagogischen oder gestalt- und ganzheitspsychologischen Begriffen der Weimarer Epoche zurücksteht, ist die empirisch-experimentelle Prägung vor allem durch die amerikanische Lernpsychologie, deren „Wegbereiter“ in Deutschland, HEINRICH ROTH, seinen Beitrag der „Bildsamkeit“ als Gegenstand pädagogisch-psychologischer Forschung widmete.

Die Terminologie und die Zitation der Pädagogischen Psychologie von 1997 illustriert, was im Prozeß der Adoption und Nachahmung empirischer Lehr- und Lernforschung aus jener „Saat“ geworden ist: Ein Gutteil der Unterrichtspsychologie darf sich der „Optimierung von Instruktion“ widmen, die das Komplement zu dem noch häufig verwendeten Begriff des „Lernens“ bildet; der aber wird arg bedrängt durch die „kognitive Wendung“ und deren Erbschaft, welche weite Teile der Psychologie durchzieht und Konstrukte verwendet, deren Distanz zur Pädagogik geringer erscheint. So wird „Lehren“ zur „Herstellung von Lerngelegenheiten“, deren individuelle Nutzung zu selbstkonstruiertem „Wissen“ führt – womit der Schüler als „Subjekt“ von „Unterricht“ psychologisch wiederentdeckt wird.

Was bietet die Pädagogische Psychologie nach dem ersten Jahrhundert ihrer Forschung über das lehrend organisierte Lernen? Zwanzig Kapitel umfaßt die „Psychologie des Unterrichts und der Schule“. Im ersten Kapitel belegen HELMUT FEND und GEORG STÖCKLI die These, daß das Bildungssystem, d.h. das Schulsystem, einen bedeutsamen Einfluß auf die Persönlichkeitsentwicklung von deren Absolventen hervorbringt und somit die gesellschaftliche Reproduktionsfunktion auch unter psychologischen Kategorien nachweisbar ist. Leider wird ein großes Arbeitsgebiet FENDS und zugleich eines der florierendsten Gebiete der amerikanischen Pädagogischen Psychologie in der Enzyklopädie thematisch fast vollständig

übergangen: Die kontinuierliche Untersuchung von Schulsystemen scheint kein wichtiges Forschungsgebiet zu sein. Diese Kritik kann durch den Beitrag von HANS-GÜNTER HESSE und HEINRICH WOTTOWA über „Methodische Probleme der Unterrichtsforschung“ nicht ausgeräumt werden: Die Autoren erläutern in breiter und dennoch knapper Form die Grundkonzepte der schulischen Evolutionsforschung und geben manche Warnung vor empirisch-statistischen Anforderungen („Datenfriedhöfe“, S. 54) und vor der politischen Effizienzerwartung unterrichtsbezogener Forschung. Jene Evaluation, die in den USA „statewide“, „national“ oder „international assessment of educational progress“ genannt wird und neben zahlreichen universitären Ausbildungs- und Forschungseinrichtungen auch so hochspezialisierte Großforschungsfirmen wie *Educational Testing Service* oder die nachfolgende, nicht minder Umsatz machende *testing industry* alimentiert, fehlt – zum Glück oder leider – in Deutschland noch.

Besondere Beachtung wird der Beitrag von ANDREAS HELMKE und FRANZ E. WEINERT finden, der die Grundthemen der Psychologie schulischen Lernens in sachlich klarer, weil begrifflich wohlkonstruierter Form darstellt: „Bedingungsfaktoren schulischen Lernens“ (S. 71–176). Nach der Lektüre dieses Artikels – er bildet Kapitel 3 des Buchs – lesen sich manche Passagen der Folgekapitel wie differenzierende Wiederholungen oder weiterführende Präzisierungen: In den wesentlichen Zügen scheinen hier das Variablenfeld der Pädagogischen Psychologie des Unterrichts abgesteckt, die großen Forschungsrichtungen und -projekte benannt und der Literaturfundus zitiert zu sein. Die Autoren scheuen sich nicht, manche empirische Faktenlage bestimmten pädagogischen Meinungen entgegenzustellen, was gewiß zu den Hauptaufgaben einer „empirischen Pädagogik“ gehört. So wird

die „Klassengröße“ als ein „Kontextfaktor“ vorgestellt, mit dem „Unterrichtserfolg“ nicht linear verbunden ist (S. 94 ff.). Die in den IEA-Untersuchungen hartnäckig auftretenden Geschlechterunterschiede in den Schulleistungen werden erörtert (S. 104), und gleichfalls heikle Befunde wie die im Vergleich zu anderen Einzelprädiktoren höchste Varianzaufklärung der Schulleistung durch Maße der allgemeinen Intelligenz werden berichtet (S. 107) und zugleich in ihrer seltsamen Vordergründigkeit (Intelligenz als Voraussetzung und Folge des Lernens) erörtert, wobei das Konzept des (bereichsspezifischen) Vorwissens eine gewisse pädagogische Erklärungsalternative anbietet, wenn die Geschwindigkeitsunterschiede im Erwerb desselben, wie geschehen, nicht berücksichtigt werden. Die Betonung des „Vorwissens“ als einer empirischen Kategorie führt allerdings auch zu recht banalen Aussagen wie derjenigen, daß die Wissenschaft im sogenannten Novizen-Experten-Paradigma nun festgestellt habe, Menschen gleicher Intelligenz zeigen im Hinblick auf die zwischen ihnen bestehenden Unterschiede im Vorwissen ähnliche Unterschiede in ihren wissensbezogenen Leistungen (S. 108). Sehr avancierte statistische Modelle über Wirkungs- und Rückwirkungsprozesse von schulischen Leistungsbedingungen („Strukturgleichungsmodelle“) werden unter dem Aspekt des „systemischen Charakters des Unterrichts“ vorgestellt, deren Ergebnisse pädagogische Annahmen auch in Frage stellen können: So scheint das „Fähigkeitsselbstbild“ zwar eine Folge schulischer Leistungsbilanzierung zu sein, andererseits aber keine eigenständige lernmotivationale Wirkung zu haben (S. 146).

In Kapitel 4 betrachtet RAINER BROMME das Unterrichten aus einer arbeitswissenschaftlichen Perspektive, die berufliche Expertise über die mehr oder minder erfolgreiche Anforderungsbewältigung von Lehrern zu identifizieren sucht. Als zen-

traler Begriff der Anforderungsstruktur fungiert die „Erzeugung von Lerngelegenheiten im Unterricht“. Wenn innerhalb dieses Zugangs dann über die „Organisation der Unterrichtszeit“ gehandelt wird und die rhythmische Struktur des Schuljahres lediglich als Moment der Vereinheitlichung im Schulwesen auftritt (S. 192), dann übersieht die Psychologie, mit welchem hochrangigem Anspruchsniveau z.B. die reformpädagogischen Schulprojekte Schulzeit als „bedeutungsvoll gegliederte Lebenszeit“ ausgestaltet haben.

MANFRED HOFER referiert knapp und übersichtlich in Kapitel 5 die sozialpsychologischen Konzepte und Ergebnisse zu „Lehrer-Schüler-Interaktion“. Sein Beitrag stellt mehrfach Bezüge zu anderen Kapiteln des Bandes her, obgleich die Effizienzfrage an dieses Lehrwerk damit noch nicht beantwortet ist. So wird z.B. das Modell des „zielerreichenden Lernens“ von mehreren Autoren referiert, was gewisse Redundanzen schafft (S. 79, 236, 747). Gegen das hier anklingende Prinzip der Leseökonomie könnte eingewandt werden, das diesem eine „Schreibökonomie“ der Verfasser zuzuordnen wäre, welche wiederum eine sehr genaue und kooperative inhaltliche Abstimmung erforderte.

Den zweiten Großblock des Werks bilden zehn Kapitel über pädagogisch-psychologische Aspekte der wichtigsten „inhaltspezifischen Lehr- und Lernbereiche“ des Schulwesens, wobei die empirische Basis zu einem beträchtlichen Teil dem amerikanischen Schulwesen entlehnt ist, was als Validitätsproblem im Hinblick auf das deutsche System kaum diskutiert wird. GERHEID SCHEERER-NEUMANN referiert über „Lesen und Leseschwierigkeiten“ und markiert die schulische Brisanz des Themas für die Klassenstufen 1 und 2 (S. 298). „Rechtschreiben und Rechtschreibschwierigkeiten“ behandelt WOLFGANG SCHNEIDER in einem kritischen Beitrag. GUNTHER EIGLER unternimmt den

Versuch, „Textproduzieren“ als generelle Kompetenz darzustellen, was in Anbetracht der Allgemeinheit der empirischen Befunde und der schulbekannten Unterschiedlichkeit von Schreib Anforderungen bzw. -anlässen vielleicht doch eine „bereichsspezifische“ Betrachtung nahelegt. Die Kapitel 10 bis 15 berichten „schulfachbezogen“ über pädagogisch-psychologische Theorien und Befunde zum Kompetenzerwerb in den Fächern „Mathematik“ (ELSBETH STERN), „Physik und Naturwissenschaften“ (REINDERS DUIT/PETER HÄUSLER), „Fremdsprachen“ (HANS-JÜRGEN KRUMM), „Künstlerische Fächer“ (ROLF OERTER/HERBERT BRUHN) und „Schulsport“ (JÜRGEN R. NITSCH/ROLAND SINGER). Die Kapitel über „Sozial-moralisches Lernen“ (FRITZ OSER) und „Berufliche Ausbildung“ (FRANK ACHTENHAGEN) ergänzen das Spektrum.

Den dritten Block des Werks eröffnet FRIEDRICH-WILHELM SCHRADER mit einem Überblick zur „Lern- und Leistungsdiagnostik im Unterricht“, die als binnenunterrichtliche Diagnostik weitgehend unabhängig gehalten werden kann von jenen diagnostischen Aufgaben, die mit „Berechtigungs-“ oder mit „Rechenschaftsfunktionen“ verknüpft sind. Leider enthält das Werk zu dieser zumindest schulpolitisch sehr bedeutsamen Frage nicht die sehr beachtlichen Ergebnisse der pädagogisch-psychologischen Examens- und Testungsforschung und die Diskussion von deren Rückwirkungseffekten auf das Unterrichts- und Schulsystem sowie der Alternativstrategien des „*performance based assessment*“.

Die beiden Folgekapitel sind dem Bereich der Sonderpädagogik zugeordnet. KARL JOSEF KLAUER und GERHARD W. LAUTH analysieren und operationalisieren den Begriff der „Lernbehinderung“ und der „Leistungsschwierigkeiten“ und referieren über „Interventionen“ aus der Perspektive der kognitiven Psychologie. Daß – angesichts des von den Autoren beklag-

ten „terminologischen Wirrwarrs“ (S. 703) – aus der Sicht der Pädagogischen Psychologie eine schülerbezogene Definition von „Beeinträchtigungen“ durchaus möglich ist, wird mit einem integrativen, dimensional-klassifikationskonzept aufgezeigt. Das Folgekapitel von BERND AHRBECK, ULRICH BLEIDICK und KARL DIETER SCHUCK bezieht sich auf die aktuelle pädagogische Debatte der „Integration“ und referiert die Ergebnisse in fachsystematischer Weise als „Pädagogisch-psychologische Modelle der inneren und äußeren Differenzierung“. Dabei werden die für die Alternative „homogene Lerngruppen“ günstiger ausfallenden Befunde zu den psychosozialen Beschulungswirkungen in einer Langzeitperspektive betrachtet und deren Bedeutung diskutiert (S. 760). Das Werk schließt mit einem Kapitel von CHRISTINE SCHWARZER über „Beratung in der Schule“, das „klassische“ Praxisfeld schulintegrierter Pädagogischer Psychologie. Für ein Standardwerk selbstverständlich, findet sich im Anhang sowohl ein Autorenregister als auch ein sehr differenziertes Sachregister.

Was leistet diese Gesamtdarstellung der Pädagogischen Psychologie im Spektrum der alternativen Werke? Gewiß ist die Enzyklopädie-Ausgabe das mit Abstand aktuellste und das wissenschaftlich elaborierteste deutschsprachige Werk zum Themengebiet. Als nächstjüngeres Lehrbuch befindet sich die von BERND WEIDENMANN u. a. herausgegebene „Pädagogische Psychologie“ im seit 1986 unveränderten Nachdruck. Die Übersetzung der fünften – vollständig überarbeiteten – Auflage des „GAGE/BERLINER“ erreicht nicht das hohe wissenschaftliche Niveau der Enzyklopädie und strebt dieses auch nicht an aufgrund der intendierten unterrichtspraktischen Orientierung. Die Umgebung im Fachregal ist also spärlich besetzt. Gut platziert wäre dort das „Handbook of Research on Teaching“, dessen zweite Ausgabe schon nicht ins Deutsche übersetzt

worden ist und dessen dritte (WITTRICK 1986) seit einem Jahrzehnt auf diese Transferrhilfe wartet. Im Unterschied zum *Handbook* bietet die „Psychologie des Unterrichts und der Schule“ eine stärker problemorientierte Form der Darstellung und zeigt somit eine größere Praxisnähe. Insbesondere gilt dies für den Bereich sonderpädagogischer Förderung, obgleich dieser wiederum auf die zahlenmäßig größte Gruppierung, d.h. auf die Lernbehinderten bzw. die Schüler mit Lese-/Rechtschreibschwierigkeiten eingegrenzt wird.

Eine besondere Stärke der Enzyklopädie liegt gewiß in dem doch recht einheitlichen begrifflichen Instrumentarium, mit dem Unterrichtung in der Schule beschrieben und untersucht wird. Andererseits wird so eine beträchtliche Lücke verdeckt: Es fehlen überwiegend die klinisch-psychologischen Aspekte von gestörtem Lernen und zugleich eine Untersuchung jener psychologischen Qualität der Lehrer-Schüler-Beziehung, die mehr umfaßt als „Interaktion“. Am Ausgang dieses Jahrhunderts scheinen der Schule erzieherische Funktionen weitaus stärker angetragen zu werden, als dies in den Jahren der Bildungsreform gewesen sein mag. Die Gestaltung von Unterricht als einer Verflechtung von „Instruktion“ und zwischenmenschlicher Begegnung, die erzieherisch wirken muß und soll, wirft Fragen auf, die das „Selbst“ und die Entfaltung von Primärbeziehungen betrifft. Diese Aspekte ohne den Rückgriff auf psychodynamische Theorien zu behandeln, greift vielleicht doch recht kurz und führt zu einem Geflecht von Konstrukten, das sich schwertut mit Phänomenen wie z.B. „Schulschwierigkeiten in der Pubertät“ oder „konflikthaften Lehrer-Schüler-Beziehungen“. Wenn also die Pädagogische Psychologie der Lehrer, der Schüler und der Schüler-Lehrer-Beziehung in der Enzyklopädie mit den Begriffen der „Emotion“, „Kognition“, „Motivation“ und des

„Selbst“ Distanz zur Tiefenpsychologie hält, so mag dies die Phase des „noch“ sein, die vielleicht eine ähnliche Entwicklung nehmen wird wie die Lernpsychologie, deren Hinwendung zum Konstruktivismus das Phänomen der „Individualität“ neu- bzw. wiederentdeckt und dabei Begriffe einführt, die ein Mehr an „Innenwelt“ unterstellen, als dies z.B. in der traditionellen Persönlichkeitsforschung der Fall ist.

Eine gänzlich andere Thematik der schulbezogenen Pädagogischen Psychologie wird nur sehr randständig in dem Enzyklopädie-Band behandelt: die empirische und statistische Methodik der Argumentation. Das „Handbook of Research on Teaching“ widmet mehrere Kapitel den Meßproblemen sowie den quantitativen und qualitativen Verfahren. Die beiden großen amerikanischen Enzyklopädien, „Encyclopedia of Educational Research“ (ALKIN 1992) und Teilausgaben der „International Encyclopedia of Education“ (z.B. „The International Encyclopedia of Educational Evaluation“, WALBERG/HÄRTEL 1990), enthalten schwerpunktmäßig die methodischen Aspekte empirischer Schulforschung. Den Anwendungszusammenhang vieler Methoden illustrieren die durchweg mit empirischen Belegen argumentierenden Kapitel der deutschen Enzyklopädie; der übergreifende Theoriezusammenhang wird jedoch nur sehr knapp dargestellt und zeigt auch zu wenig von der methodenimmanenten Kritik.

Ob die hier angeführten Begrenzungen den Ertrag des Werks schmälern, kann auch pragmatisch beantwortet werden. Für deutschsprachige Leser wird derzeit keine umfassendere Gesamtdarstellung des schulbezogenen Teils der Pädagogischen Psychologie angeboten. Zudem sind die meisten Beiträge so verfaßt, daß diese ohne die Lektüre anderer Beiträge weitgehend verständlich sind, was den hohen Nutzungswert einer Enzyklopädie ebenso hervorbringt wie deren Redundanz und

inhaltliche Begrenzung. Daß sich die Pädagogische Psychologie in den beiden letzten Dekaden auf viele Fragestellungen zu bewegt hat, die nicht mit einfachen Operationalisierungen zu beantworten sind, sondern die Entwicklung neuer und eher sozial- bzw. erziehungswissenschaftlicher denn experimental-psychologischer Konstrukte und Untersuchungsverfahren erfordern, erhöht aus erziehungswissenschaftlicher Sicht gewiß den Ertrag dieses Werks, das an einer empfindlichen Nahtstelle plazierte ist: an dem interdisziplinären Zusammenwirken von Pädagogik und Psychologie in der Institution Schule, deren Gestaltung immer auch der konzeptionellen Entwürfe und Setzungen bedarf, für deren Hervorbringung sich eine auf die Deskription beschränkte Psychologie zwar nicht bereithält, wohl hingegen für einen beträchtlichen Teil von deren empirischer Prüfung oder begleitender Beratung.

Dr. KARL-HEINZ ARNOLD
Kielmoorweg 23, 27574 Bremerhaven

Jürgen Zimmer/Christa Preissing/Thomas Thiel/Anne Heck/Lothar Krappmann: *Kindergärten auf dem Prüfstand*. Dem Situationsansatz auf der Spur. Seelze-Velber: Kallmeyer'sche Verlagsbuchhandlung 1997. 245 S., DM 19,80.

Hans-Joachim Laewen/Karl Neumann/Jürgen Zimmer (Hrsg.): *Der Situationsansatz – Vergangenheit und Zukunft*. Theoretische Grundlagen und praktische Relevanz. Seelze-Velber: Kallmeyer'sche Verlagsbuchhandlung 1997. 264 S., DM 19,80.

Es gibt nach 30 Jahren wieder einen „Streit um die Vorschul-Erziehung“ (FLITNER 1967), der sich – wie in den sechziger Jahren, aber auch im darauffolgenden Jahrzehnt, in welchem u. a. der Situationsansatz entwickelt wurde – vor allem auf

„Curricula für die Vorschule“ (FLITNER 1974) bezieht. Es gibt aber auch, nach einer längeren Periode der Stagnation, einen Aufschwung der vorschulpädagogischen Forschung und der praktischen Entwicklungsarbeit: Betreuung, Bildung und Erziehung in Kindertagesstätten kommen auf den Prüfstand, werden in ihrer Qualität vermessen und unter Kriterien einer umfassend verstandenen Bedarfsgerechtigkeit einem Prozeß der Anpassung an den Wandel von Kindheiten, familialen Lebensverhältnissen, Geschlechterverhältnissen und Berufswelten unterzogen.

Daß Ansätze der Bilanzierung und die Suche nach neuen Wegen gerade jetzt Konjunktur haben, hängt mit einer Vielzahl von Faktoren zusammen, von denen nur einige genannt seien: Die Vereinigung der beiden deutschen Staaten mit ihren im Blick auf Ausbau und Bildungskonzepte extrem unterschiedlichen Strukturen der Vorschulpädagogik fordert eine (selbst-)kritische Bestandsaufnahme und einen Neubeginn heraus; die Kodifizierung des Rechts auf einen Kindergartenplatz unter der Rahmenbedingung eines Umbaus des Sozialstaats im Zeichen von Sparmaßnahmen nötigt zu einem Balanceakt zwischen Ausbau und Qualitätssicherung; die verstärkte Wahrnehmung von Kindern und ihren Kompetenzen im Sinne der „Zukunft des Humanvermögens“ (so der Untertitel des *Fünften Familienberichts* der Bundesregierung 1994) und in der Perspektive eines Gemeinwesens „auf dem Weg zur kognitiven Gesellschaft“ (so der Untertitel des *Weißbuchs* der Europäischen Kommission zur allgemeinen und beruflichen Bildung 1995) legt es nahe, die Konzepte und Prozesse der Bildung in früher Kindheit neu zu überdenken und auch unter Aspekten der vielbeschworenen Globalisierung und damit der internationalen Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands zu betrachten.

Es sind zwei Sammelbände anzuzeigen, in denen die Entwicklung der Vorschuler-